



NUR FÜR EINEN TAG

(OT: Partir Un Jour)

Frankreich 2025, 96 Minuten



FESTIVAL DE CANNES
ERÖFFNUNGSFILM
OFFIZIELLE AUSWAHL 2025

Regie und Drehbuch

Amélie Bonnin

Mit

Juliette Armanet, Bastien Bouillon, François Rollin, Tewfik Jallab, Dominique Blanc, u.a.

**Kinostart: 02. Oktober 2025
im Verleih von Wild Bunch Germany**

PRESSEHEFT

Eine Koproduktion von
Topshot Films, Les Films du Worso, Pathé, France 3 Cinéma, Logical Ventures

Unterstützt von
Canal +, unter Beteiligung von Cine+ OCS, France Télévisions, mit Le CNC, Cinémage 19, Cofinova 21, Indéfilms 13, Cinéaxe 6, Palatine Étoile 22, mit Unterstützung von La SACEM

Unterstützt von
La Région Grand Est, l'Eurométropole de Strasbourg und Colmar Agglomération

VERLEIH

Wild Bunch Germany GmbH
Michaelkirchstr. 17-18, 10179 Berlin
www.wildbunch-germany.de

PRESSEBETREUUNG

Print / TV / Radio PR / Online PR:

Panorama Entertainment

Tel +49 89 3090 679 0

Anna.Galova@panorama-entertainment.com

Amelie.Linder@panorama-entertainment.com

PRESSE MATERIAL

<https://filmpresskit.de/>

Technische Daten

Land: Frankreich

Jahr: 2025

Filmlänge: 96 Minuten

BESETZUNG

Cécile | **Juliette Armanet**

Raphaël	Bastien Bouillon
Gérard	François Rollin
Jallab	Sofianec Tewfik
Fanfan	Dominique Blanc
Heddy	Mhamed Arezki
Richard	Pierre-Antoine Billon
Nathalie	Amandine Dewasmes

STAB

Regie	Amélie Bonnin
Drehbuch	Amélie Bonnin, Dimitri Lucas
Produktion	Bastien Daret, Arthur Goisset Mohamed, Robin Robles, Sylvie Pialat, Benoît Quaino
Koproduktion	Ardavan Safaee
Kamera	David Cailley
Set Design	Chloë Cambournac
Schnitt	Héloïse Pelloquet
Regieassistenz	Laura Glynn Smith
Script Supervisor	Manon Verdeil
Besetzung	Sophie Lainé-Diodovic
Kostüme	Julie Miel
Maske	Virginie Seffar
Ton	Rémi Chanaud, Jeanne Delplancq, Fanny Martin, Niels Barletta
Originalmusik	P.R2B, Keren Ann, Zeidel, Thomas Krameyer, Germain Izydorczyk, Emma Prat & Theo Kaiser, Chilly Gonzales
Musik Supervisor	Matthieu Sibony (Shmooze)
Herstellung	Marc Cohen

Logine / Kurzinhalt / Pressenotiz

Wäre Céciles Leben ein Kochrezept, es hätte viel zu viele Zutaten! Kurz vor der Erfüllung ihres Lebenstraums kehrt die junge, ehrgeizige Köchin zu

ihrer chaotischen Familie in die Provinz zurück – für einen Tag, der alles verändern könnte.

Die aufstrebende Gourmetköchin Cécile (Juliette Armanet) und ihr Lebensgefährte Sofiane (Tewfik Jallab) stehen zwei Wochen vor der Eröffnung ihres ersten eigenen Restaurants in Paris. Was ihr noch fehlt, ist die entscheidende „Signature Dish“, jene kulinarische Kreation, die die Pariser Gourmets in ihr Restaurant locken soll. Mitten in den Vorbereitungen erreicht sie die Nachricht vom dritten Herzinfarkt ihres Vaters Gérard (François Rollin). Kurz entschlossen reist sie – zumindest für einen Tag – zurück in das verschlafene Provinznest ihrer Kindheit. Doch der Besuch verläuft anders als geplant. Ihre Mutter Fanfan (Dominique Blanc) kämpft mit der familieneigenen Fernfahrererkneipe an der Schnellstraße, in der Pommes frites fester Menübestandteil sind. Gérard, wie seine Tochter leidenschaftlicher Koch, hat sich selbst aus dem Krankenhaus entlassen. Und dann ist da noch Raphaël (Bastien Bouillon), Céciles Jugendliebe, der alte Gefühle aufwühlt. Zwischen Fritteuse, Erinnerungen und neuen Fragen gerät Céciles Leben ins Wanken. Ein einziger Tag – und nichts ist mehr ganz so klar wie vorher. Außer vielleicht, dass das Leben selten nach Rezept verläuft.

NUR FÜR EINEN TAG (OT PARTIR UN JOUR) ist die Spielfilmfassung des gleichnamigen Kurzfilms der Regisseurin Amélie Bonnin, der 2023 bei den Césars als ‚Bester Kurzfilm‘ ausgezeichnet wurde. Bonnin, bislang vor allem als Grafikerin und Musikvideo-Regisseurin bekannt, verfasste mit Koautor Dimitri Lucas auch das Drehbuch und konnte für die Hauptrolle in ihrem Spielfilmdebüt Juliette Armanet gewinnen – eine der markantesten Stimmen des französischen Pop. Mit großer Präsenz und emotionaler Tiefe spielt sie die ambitionierte Köchin Cécile. An ihrer Seite überzeugt François Rollin – einer der renommiertesten Comedians Frankreichs – als ihr schrulliger, starrköpfiger Vater mit leisem Humor. Die fein beobachtete Tragikomödie über familiäre Verpflichtungen, alte Träume und neue Perspektiven erzählt voller Charme, Menschlichkeit und mit französischem Esprit von den Brüchen des modernen Lebens und den Möglichkeiten des Neuanfangs.

Inhalt

Wäre Céciles (Juliette Armanet) Leben ein Kochrezept, es hätte viel zu viele Zutaten! Die aufstrebende Nobelköchin und ihr Partner Sofiane (Tewfik Jallab) stehen zwei Wochen vor der Eröffnung ihres ersten Nobelrestaurants in Paris und noch immer ist Cécile kein Gericht eingefallen, das als „Signature Dish“ Gourmets anlocken soll. Mitten im größten Stress zeigt auch noch ihr Schwangerschaftstest einen Streifen zuviel und sie erfährt, dass ihr Vater Gérard (François Rollin) mit seinem dritten Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Es hilft alles nichts: Da Gérard während seiner Genesung keinem Stress ausgesetzt werden soll, kehrt Cécile zurück ins heimatische Provinzkaff, um nach dem Rechten zu schauen, während ihr Lebensgefährte Sofiane (Tewfik Jallab) im Restaurant die Stellung hält. Doch der spontane Kurztrip in die Vergangenheit wird komplizierter als gedacht.

Ihre Mutter FanFan (Dominique Blanc) ist überfordert mit dem Trucker-Imbiss „L'Escale“, den die Eltern betreiben und in dem Pommes Frites zur regelmäßigen Beilage gehören. Dass ihr Mann sich selbst aus dem Krankenhaus entlassen hat, um seiner Frau in der Küche wenig hilfreiche Kommandos zu erteilen, erleichtert die Sache nicht gerade. Gut, dass jetzt die Tochter da ist, um mit anzupacken, auch wenn sich Gérard eine bissige Bemerkung über Céciles Auftritte in der erfolgreichen Koch-Show „Top Chef“ nicht verkneifen kann. Bei einem Dorffest am Fluss trifft Cécile auf ihre Jugendliebe Raphaël (Bastien Bouillon). Dessen jugenhafter Charme weckt bei ihr vergessen geglaubte Erinnerungen. Raphaël betreibt inzwischen die örtliche KfZ-Werkstatt und lädt die Freundin zu einem Treffen mit der alten Clique um Heddy (Mhamed Arezki) und Richard (Pierre-Antoine Billon) ein. Eigentlich will Cécile da schon längst wieder in Paris sein. Aber weil in der Raststätte die Dinge aktuell ohnehin nicht ohne sie laufen würden und FanFan an Gérards Sturheit zu verzweifeln droht, bleibt sie. Céciles Vater denkt nämlich nicht im Traum daran, sich von der Küche des *L'Escale* fernzuhalten. Ihr Abend mit den Jugendfreunden gerät zur nostalgischen Reise in die Vergangenheit, Trink- und Musikspielchen eingeschlossen und endet mit einem gehörigen Kater am nächsten Morgen. Auch dass Raphaël einen ziemlichen Durchhänger hatte, als Cécile damals nach Paris entchwunden war, wird ihr nun endlich klar - so viele Jahre später. Beide schwelgen in alten Erinnerungen, unternehmen Spritztouren auf Raphaëls Motorrad und gehen gemeinsam Schlittschuhlaufen. Gleichzeitig muss sie sich mit ihrer ungeplanten Schwangerschaft auseinandersetzen und die nächsten Schritte planen – einen Termin bei ihrer Gynäkologin in Paris hat sie bereits vereinbart. Verkompliziert wird die Situation zusätzlich durch die Ankunft von Sofiane, der weder von der Existenz Raphaëls etwas weiß noch davon, dass seine Partnerin schwanger ist.

Gegenwart und Vergangenheit vermischen sich und Cécile muss Entscheidungen für ihre Zukunft treffen...



Amélie Bonnin – Regie

Nach ihrem Grafikdesignstudium in Paris und Montreal absolvierte Amélie Bonnin eine Ausbildung zur Drehbuchautorin bei La Fémis in Paris. Um ihre Geschichten zu kreieren, nutzt sie je nach Projekt die Werkzeuge des Schreibens, des Zeichnens und des Videofilms. Bonnin hat bereits bei zwei Dokumentarfilmen Regie geführt: „La Mélodie du Boucher“ (ARTE) war eine sehr persönliche Reise in ihre eigene Familiengeschichte und zu ihrem Onkel Christian und der familieneigenen Metzgerei. Diese wurde 150 Jahre über die Generationen weitergegeben.

Aber als der Onkel sich zur Ruhe setzt und keine Nachfolger findet, beschließt er sie zu verkaufen. „La Bande des Français“ (France 3, in Zusammenarbeit mit Aurélie Charon) beschäftigte sich mit der „resignierten Generation“, jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die nach den Anschlägen von 2015 erwachsen wurden und nun nach ihrer Identität als Franzosen/Französinen suchen. 2021 schrieb und inszenierte Amélie Bonnin das Musical „Partir un jour“ („Raus aus der Provinz“, ARTE), ihren ersten Kurzspielfilm, mit Bastien Bouillon und Juliette Armanet in den Hauptrollen, das 2023 mit einem César Award für den besten Kurzfilm sowie mit mehreren Festivalpreisen ausgezeichnet wurde.

Parallel zu ihren Projekten als Drehbuchautorin und Regisseurin setzt sie ihre Arbeit als leitende Grafikdesignerin fort und ist vor allem für das Layout der feministischen Zeitschrift „La Déferlante“ verantwortlich.

Interview mit Amélie Bonnin

“NUR FÜR EINEN TAG” war auch der Titel Ihres ersten fiktionalen Kurzfilms, den Sie 2021 gedreht haben und der 2023 einen César gewann. War es dann ganz natürlich, dessen Sujet auch zu Ihrem ersten Spielfilm auszuweiten?

Nein, das war für mich anfangs alles andere als offensichtlich. Ich glaube, dass jede Geschichte ihre natürliche Länge hat, und ich hatte Angst davor, einen Kurzfilm zu einem Spielfilm zu dehnen, nur um der Sache willen. Es waren eigentlich meine Produzenten - Bastien Daret, Arthur Goisset und Robin Robles von Topshot Films, die diese Idee zum ersten Mal aufbrachten. Damals waren wir noch im Schnittprozess des Kurzfilms. Sie dachten, es gäbe genug Material für einen Spielfilm. Ich hatte zwar vor, das Thema Familie zu vertiefen, aber ich war zögerlich. Eines Tages legte mir Dimitri Lucas, mein Koautor ein Buch über

Autobahnraststätten auf den Schreibtisch und sagte: „Hier ist dein Schauplatz!“ Ich reagiere sehr stark auf Bilder... Und so haben wir angefangen, das Spielfilmdrehbuch zu schreiben.

Am auffälligsten auf dem Weg vom Kurz- zum Spielfilm ist wohl, dass Ihr Film wesentlich weiblicher geworden ist. Anstelle des charmanten Raphaël, der in sein Heimatstädtchen zurückkommt, das seine Jugendliebe Cécile niemals verlassen hat, ist es nun andersherum...

Als ich den Kurzfilm schrieb, habe ich nicht einmal darüber nachgedacht, dass die Hauptfigur natürlich ein Mann ist. Erst als mich jemand im Nachhinein darauf hinwies, war ich fassungslos. Ich bin eine Frau, ich arbeite für eine feministische Zeitschrift (La Déferlante), und trotzdem habe ich die Hauptrolle instinktiv einem Mann gegeben, obwohl die Geschichte das gar nicht vorsah. Das allein sagt schon viel darüber aus, wie tief das Patriarchat in unseren Gehirnen verankert ist! Als es um den Spielfilm ging, wollte ich Juliette Armanet - die bereits im Kurzfilm die Hauptfigur spielte - eine viel bedeutendere Rolle geben. Die Wahrheit ist, dass das, was ich beleuchten wollte, eigentlich nur aus der Perspektive einer Frau erzählt werden konnte.

Ihre Heldin Cécile, eine 40-jährige kinderlose Frau, karriereorientiert, ehrgeizig und sich der verrinnenden Zeit zutiefst bewusst - ist auf der Leinwand immer noch ziemlich ungewohnt. Was hat Sie an dieser Figur gereizt?

Ich wollte Cécile in diesem ganz besonderen Moment ihres Lebens einfangen, denn mit 40 hat man eine gewisse Ernsthaftigkeit, die man mit 20 oder sogar 30 einfach noch nicht hat. Mit 40 schwanger zu werden, wie es Cécile passiert, ist nicht dasselbe wie mit 30. In gewisser Weise wird alles dramatischer, aufgeladener. Und das Gleiche gilt für die Karriere - eigentlich sollte man mit 40 geerdeter und stabiler sein als in den Dreißigern. Aber wenn sich Zweifel einschleichen, steht plötzlich so viel mehr auf dem Spiel.

Ich finde es auch körperlich schön, 40 zu sein. Ich wollte eine Frau in diesem Alter filmen, weil es eine so bewegende Lebensphase ist. Man hat die Jugend hinter sich gelassen, und doch gibt es noch so viel zu entdecken.

Warum ist die Figur Cécile nicht nur eine Küchenchefin sondern sogar Gewinnerin von „Top Chef“, einer bekannten kulinarischen Realityshow in Frankreich?

Die Idee, sie zur Köchin zu machen, kam eigentlich durch den Schauplatz - das Straßenrestaurant, in dem Cécile aufwuchs, zusammen mit ihrem Vater, der als Koch arbeitete, und ihrer Mutter, die kellnerte. Es ist ein lebhafter, lauter Ort und erinnerte mich an Orte, die ich selbst als Kind kannte – lange Tische, laute Stimmen... Alles sehr weit entfernt von der gedämpften Atmosphäre der Pariser

Pariser Restaurants. Meinem Koautor Dimitri Lucas und mir gefiel auch die Idee, dass Vater und Tochter denselben Beruf ausüben - es ist der Kern ihres Lebens, den sie aber auf unterschiedliche Weise angehen. Und um ehrlich zu sein, lieben Dimitri und ich beide das Kochen. Ich erinnere mich noch an die allererste Staffel von Top Chef, vor fünfzehn Jahren - ich war sofort begeistert. Die Einbeziehung dieses Elements war auch eine Möglichkeit, die Gesellschaft widerzuspiegeln, in der ich lebe und mit der ich mich identifizieren kann, die Welt, in der ich meine Figuren leben lassen möchte. Die Leute sehen fern. Wir sehen fern. Ich sehe nicht ein, warum man das in Filmen ausklammern sollte. Und aus dramaturgischer Sicht vertieft die Tatsache, dass Cécile durch Top Chef öffentliche Anerkennung erlangt hat, den Generationskonflikt mit ihrem Vater - es schafft Spannungen zwischen ihnen.

Im Grunde hat Cécile mit ihrem Berufsweg ihre „Klasse“, ihre Abstammung „verraten“. Ist deshalb das Thema der Rückkehr nach Hause in Ihrem Film so eng mit Schuldgefühlen verknüpft?

Über Schuld habe ich zuerst gar nicht bewusst nachgedacht. Dennoch ist es ein Thema, zu dem ich einen starken Bezug habe. Das zeigt, wie aufschlussreich das Kino auf allen Ebenen sein kann. Die Wahrheit ist, dass ich ständig hin- und hergerissen bin zwischen dem Wunsch, meinen eigenen Weg zu gehen, und dem Bedürfnis, den Werten, mit denen ich aufgewachsen bin, treu zu bleiben. Kurz gesagt, nicht zu verraten, woher ich komme - auch wenn mir das noch nie jemand vorgeworfen hat. Ich bin in Châteauroux aufgewachsen. Meine Eltern arbeiteten in einer Bank; es war ein ziemlich bürgerliches Mittelklasse-Leben, aber eben in der Größenordnung einer Kleinstadt. Außerdem waren mütterlicherseits alle Männer Metzger. Ich war also wirklich meilenweit von allem entfernt, was mit Filmemachen zu tun hatte. Nach dem Abitur bin ich nur deshalb nach Paris gegangen, weil ich meinem besten Freund gefolgt bin, der unbedingt an die Sciences Po wollte. Ich bin dann selbst auf die Kunsthochschule gegangen, und einige Zeit später habe ich den Drehbuch-Workshop an der Fémis Film School besucht. Und ich spüre, dass die Schuldgefühle immer noch sehr präsent sind - ich glaube sogar, sie sitzen tief.

Auch der Schauplatz Ihrer Geschichte spricht Bände, zum Beispiel die Raststätte von Céciles Eltern am Straßenrand. Sie ist das Herzstück des Films, ein warmer, belebter, wuseliger Ort, aber eben auch ein Ort, an dem die Menschen nie wirklich ankommen, sondern immer nur auf der Durchreise sind...

Es ist ein Zwischenstopp, der von Menschen betrieben wird, die selbst nie von dort abreisen. Diese Spannung hat für mich etwas zutiefst Poetisches an sich. Aber es ist eben auch ein kraftvoller Ort, denn es hat ja etwas unglaublich Bedeutsames, Menschen zu ernähren, die arbeiten. Vor allem, wenn man bedenkt, dass diese Lokale oft von Paaren betrieben werden, die vor Ort leben.

Sie können sich vorstellen, wie sehr das jemanden wie Cécile prägt, der an einem solchen Ort aufwächst.

Die Raststätte entfaltet eine unglaubliche Präsenz auf der Leinwand – in Neonlicht getaucht, zuweilen beinahe wie in einem Traum.

Das liegt wahrscheinlich daran, dass das Lokal in unserem Film eine echte Raststätte ist. Sie befindet sich in der Region Grand Est und war gerade von einem Ehepaar übernommen worden, als wir auf Locationsuche waren. Es war sogar der erste Ort, den wir besuchten, und wir fühlten uns sofort mit ihm verbunden. Während der Dreharbeiten verbrachten wir schließlich drei Wochen dort. Wir haben es einfach in „L'Escale“ umbenannt, nach einem bekannten Lokal in Châteauroux. Das war meine Art, meine realen Wurzeln zu erwähnen, mitten in der Fiktion.

Das Sounddesign im Film ist beeindruckend. Das konstante Brummen liegt über der gesamten Szenerie...

... Na, weil die Raststätte direkt neben einer vierspurigen Autobahn liegt. Der Verkehr hört einfach nicht auf. Und ich fand es wichtig, dass dieses Geräusch auch unablässig präsent ist. Wenn man an einem solchen Ort aufwächst, macht das etwas mit unseren Sinnen. Wirkliche Stille gibt es nicht und das fügt eine weitere Spannungsebene hinzu.

Und dann wäre da noch die musikalische Ebene, unbestreitbar das Schlüsselement Ihres Films. Sind Sie ein eingefleischter Musical-Fan oder warum eine so mutige Entscheidung gleich bei ihrem Spielfilmdebüt?

Ich liebe Lieder im Allgemeinen und Musicals im Besonderen. Musik ist auf beeindruckende Weise präsent in unserem täglichen Leben. Sie ist eine Art gemeinsame Basis, sogar eine Brücke zwischen Menschen derselben Generation. Egal wie unterschiedlich sie sind, die Chancen stehen gut, dass sie mindestens einen Song gemeinsam haben. Das ist auch der Grund, warum ich aktuelle Lieder verwenden wollte, weil sie auf etwas Gemeinsames zurückgreifen. Beliebte Songs sind Träger von Erinnerungen. Hört man sie, erinnern sie einen an einen Moment, einen Ort oder einen Menschen. Manchmal braucht es nur einen Song, um eine ganze Welle von Gefühlen auszulösen. Das finde ich interessant, weil man ja auch in einem Film oft versucht Dinge auszudrücken, ohne sie in Worte zu fassen. In diesem Sinn sind Lieder und Musik ein perfektes Vehikel dafür.

Wie kam der besondere Mix aus Songs, von Dalida über Claude Nougaro bis zu den Hits von 2BE3 und Yannick zustande?

Die meisten Entscheidungen waren ziemlich offensichtlich. Einerseits mussten die Lieder bekannt sein, andererseits mussten sie für uns eine persönliche Bedeutung haben. Die Idee, ein Lied von Nougaro zu nehmen, stammt z.B. von meinem Vater - er ist ein großer Fan. Die Texte der jeweiligen Songs mussten in erster Linie der Erzählung dienen. Andere haben wir schlicht wegen ihres Kultstatus verwendet, wie in der Schlittschuhszene. Sagen wir einfach, wir wollten Spaß mit dem Genre und mit den verschiedenen Generationen haben. Deshalb habe ich für die Arrangements und Orchestrierungen mit mehreren Komponisten zusammengearbeitet. Ich wollte nicht nur einen einzigen Musikstil für unsere Coverversionen im Film.

Sie scheinen auf Schlichtheit und Leichtigkeit in den Darbietungen Wert gelegt zu haben. Die Schauspieler wirken beim Singen sehr natürlich.

Ja, wir haben uns auf die Freude am Singen konzentriert! Tatsächlich haben wir jeden Song live am Set aufgenommen, genauer gesagt, jede Gesangsszene so oft wie nötig gefilmt, um die richtige Performance einzufangen. Dann haben wir den Gesang noch einmal live aufgenommen, aber diesmal ohne Schauspielerei, nur mit Blick auf die Tonhöhe und die Präzision, um sicherzugehen, dass wir es auch wirklich geschafft haben. Auch bei der Tonarbeit in der Nachbearbeitung, vor allem beim Schnitt, wurde auf das kleinste Detail geachtet.

Wie sind Sie die Musical-Sequenzen filmtechnisch angegangen? Wie wurden sie choreografiert und wie passten sie sich dann in den Rest des Films ein?

Der Großteil der Sequenzen wurde choreografiert, einschließlich derjenigen, in denen die Figuren tatsächlich tanzen, wie die Nachtclubszene oder die Szene auf der Eisbahn, aber auch derjenigen, in denen sie eher alltägliche Aufgaben erfüllen, wie Kartoffelschälen oder Kochen. Mit Thierry Thieû Niang, dem Choreographen des Films, ging es uns nicht um den „Tanz“ an sich, sondern vielmehr um die Art und Weise, wie sich jeder Körper im Einklang mit der Persönlichkeit der Figur durch den Raum bewegt - was wäre das richtige Tempo, die richtigen Gesten, um sich nahtlos in den Film einzufügen, um sicherzustellen, dass diese Sequenzen keine separaten Tableaus sind, sondern vollständig in die Erzählung integriert sind und sich perfekt in den Naturalismus der anderen Szenen einfügen. Das Ziel war, dass die Schauspieler während der Dreharbeiten nicht nach ihren Bewegungen suchen mussten. Wir wollten, dass sie sich auf ihre Darbietungen und ihr Spiel konzentrieren können. Auch die Choreografie kommt zwischen den Körpern der Schauspieler und der Kamera ins Spiel. In der bereits erwähnten Kartoffelschälenszene kreist die Kamera um die Figur des Vaters. Auf der Eisbahn dreht sie sich um 360 Grad, und im Nachtclub ist sie wie ein grelles Blitzlicht, das die Figuren nie verlässt und mit ihnen spielt. Aber in der ersten Musicalszenen zum Beispiel leiten die Körper die Bewegung. Wir versuchen, die Chemie zwischen Sofiane und Cécile einzufangen, indem wir uns an die

Flüssigkeit ihres Schauspiels anpassen. Im Grunde dreht sich beim Filmemachen alles irgendwie um Choreografie...

Cécile ist Juliette Armanets erste Hauptrolle in einem Spielfilm. Haben Sie sie vor allem deshalb für diese Rolle ausgewählt, weil sie eine bekannte Singer-Songwriterin ist?

Nein, eigentlich überhaupt nicht. Ich habe Juliette während einer Live-Performance kennengelernt, bei der sie Musik machte und ich live zeichnete. Ich war beeindruckt von ihrer Präsenz, ihrer Art zu sprechen, auch von ihrem vogelähnlichen Profil - und ich wollte sie sofort filmen. Ich glaube nicht, dass sie vorher jemals eine echte Charakterrolle gespielt hatte. Aber ich wusste, dass sie den Wunsch zu schauspielern hatte, noch bevor sie anfang, Musik zu machen. Am Set empfand ich sie als präzise, natürlich und großzügig. Sie schaffte es, sich in eine Figur hineinzusetzen, die ihr im wirklichen Leben gar nicht ähnlich ist, und sie ließ sich wirklich gehen - eine wahre Schauspielerin! Und selbst in den musikalischen Sequenzen wollte ich immer, dass die Schauspielerei an erster Stelle steht.

Bastien Bouillon bereichert seine Rolle als Céciles Schulliebe Raphaël mit einer wunderbaren Mischung aus Sanftmut und köstlichem Humor...

Wir hatten schon für meinen Kurzfilm zusammengearbeitet. Auch bei diesem Spielfilm stimmte die kreative Chemie sofort! Bastien ist ein so beeindruckender Schauspieler - er ist ein großartiger Zuhörer, er ist genau und hat immer Ideen. Ich hoffe, dass es ihm Spaß gemacht hat, diese Rolle zu spielen! Jedenfalls hat er sich voll und ganz auf Raphaël eingelassen - ein bisschen frech, charmant, immer zu einem Scherz aufgelegt, aber mit einem Blick in den Augen, der auf die Kämpfe des Lebens oder eine plötzliche Welle des Zweifels hindeutet. Bastien hat die unglaubliche Fähigkeit, all diese Nuancen an die Oberfläche zu bringen. Darin liegt die Magie großer Schauspieler – sie können all das vermitteln, was nicht gesagt oder gezeigt, aber dennoch tief empfunden wird.

Auch der Rest der Besetzung vereint einzigartige Darsteller des französischen Kinos, wie François Rollin oder auch Dominique Blanc...

Die Rolle des Vaters wurde beim Übergang vom Kurzfilm zum Spielfilm erweitert, weil ich das Gefühl habe, dass wir nicht genug Vater-Tochter-Beziehungen im Film sehen. Es war eine gute Gelegenheit, jene Generation von Männern zu erforschen, denen nie beigebracht wurde, wie man kommuniziert. Und so erleben wir diese etwas komplizierte, unbeholfene, sogar verletzte Vater-Tochter-Dynamik - auch wenn es viel Liebe zwischen ihnen gibt. Aber es liegt wirklich an François Rollin, der die Rolle auf die nächste Ebene gehoben hat. Wir sehen ihn leider nicht oft in Filmen, aber er ist fantastisch! Und Dominique Blanc ist so

lebendig und bewegend in der Rolle der Fanfan, verleiht ihr eine unglaubliche Eleganz. Ehrlich gesagt bin ich ihr so dankbar, dass sie sich bereit erklärt hat, eine Nebenrolle in einem ersten Spielfilm zu übernehmen, und dann auch noch in einem Musical. Sie hat es ohne zu zögern getan - so viel Klasse.

„To Leave One Day Without Return“ heißt es in dem 2BE3-Song, der dem Film auch seinen internationalen Titel „Leave One Day“ leiht. Ist das die Geschichte, die Sie erzählen wollten?

Eigentlich geht es in meinem Film um die Verbindungen, die wir mit Menschen, Dingen und Orten haben. Wir können ihnen nicht wirklich entkommen, egal wie viele Meilen uns trennen. Es gibt eine Zeile in dem Kurzfilm, die oft erwähnt wird: „Es reicht nicht aus, sich von den Dingen zu entfernen, damit sie aufhören, an uns festzuhalten“. Das ist das übergreifende Thema, auf das wir immer wieder zurückkommen.

Juliette Armanet – Cécile

Juliette Armanet stammt aus Lille und wuchs mit zwei älteren Brüdern in der Nähe von Paris auf. Ihre Eltern waren Klavierliebhaber und gaben ihre Leidenschaft an ihre Tochter weiter, die ihre ersten Texte auf ihrem Lieblingsinstrument zu



komponieren und zu schreiben begann. Bereits 2014, obwohl sie zu dieser Zeit nach ihrem Abschluss in Literaturwissenschaft eine Karriere als Journalistin gestartet hatte, brachte sie ihren ersten Song „L'Amour En Solitaire“ heraus. Mehrere Jahre lang berichtet sie für das französische Fernsehen und das Radio über gesellschaftliche Themen. Im April 2017 veröffentlichte sie ihr erstes Album „Petite Amie“, Im November 2022 veröffentlichte Juliette Armanet eine neue Version ihres Albums „Brûler le feu 2“, dessen erste Version sie 2021 herausgebracht hatte. Spätestens seit ihrem spektakulären Auftritt bei der Olympia-Eröffnung in Paris – als sie auf einem Boot die Seine hinabfuhr, vor einem brennenden Klavier stand und John Lennons „Imagine“ sang – ist sie einem internationalen Publikum ein Begriff. Juliette Armanet ist mit einem Lichtdesigner liiert und hat einen Sohn.

Interview mit Juliette Armanet

Sie gehören zu den führenden Sängerinnen der neuen französischen Musikszene und sind jetzt zunehmend auch in Filmen zu sehen. Dann ist doch die Hauptrolle in einem Kino-Musical der Jackpot, oder nicht?

Musicals sind für mich so etwas wie der Heilige Gral! Dieser Moment, in dem die Musik in die reale Welt einbricht - wenn alles plötzlich poetisch wird, wenn du singst, um deine Salami, dein Baguette, deine Morgenzeitung zu kaufen, ist wunderschön. Alles wird zu einer etwas traumhaften Version der Realität. Für mich erreicht Musik dann ihren Höhepunkt, wenn sie greifbar wird, in den Alltag eindringt. Man hat doch nicht mehr das Gefühl, die gleiche Straße entlangzugehen, wenn man Barbaras „L'Aigle noir“ oder Ophélie Winters „Dieu m'a donné la foi“ hört?! Die ganze Straße verändert sich dann. Und dann ist da noch die schiere Kraft der Dynamik zwischen Musik und Film - sie hebt die Bilder auf die nächste Ebene. Die Vertonung von Jaws durch Schubert wäre ein ganz anderer Film gewesen - keine Frage! Trotzdem hat uns Amélie (Bonnin) am Set immer wieder daran erinnert: Partir un jour ist KEIN Musical, es ist ein musikalischer Film! Das wurde zu einem echten Running Gag! Aber sie sah ihren Film eher wie Resnais' „Das Leben ist ein Chanson“ (On connaît la chanson, 1997) als Chazelles „La La Land“ (La La Land, 2016). Amélie hat mich wirklich dazu gedrängt, mich von meiner Identität als Sängerin zu lösen. So wurde jede Musikszene live am Set aufgenommen - sie wollte in erster Linie die Emotionen der Schauspieler einfangen. Das hat mich völlig aus meiner Komfortzone herausgeholt, denn in einem Lastwagen zu singen, in einem einzigen Take, mit einem Ohrhörer und laufendem Motor - das ist weit entfernt von der Bequemlichkeit eines Studios, in dem man so viel neu aufnehmen kann, wie man möchte. All die Fehler, die Körperbewegungen, die menschlichen Risse - sie sind jetzt Teil des Songs, völlig damit verwoben.

NUR FÜR EINEN TAG ist nicht nur das Kinofilm-Debüt der Regisseurin, sondern auch Ihr eigenes in einer Kinohauptrolle. Wie bereitet man sich darauf vor?

Der ganze Film dreht sich um Cécile - sie ist wirklich der emotionale Kern der Geschichte. Diese Hauptrolle zu übernehmen, fühlte sich also wie eine große Verantwortung an. Ich bin in jeder einzelnen Szene zu sehen, auch in denen, in denen ich nur eine Tür öffne. Ich musste also der Figur erlauben, von mir Besitz zu ergreifen. Ich änderte meine Frisur, mein Aussehen, sogar mein Identitätsgefühl - es war, als würde ich alles, was ich über mich zu wissen glaubte, zurücksetzen. Allerdings habe ich schon früh viel mit einem Coach gearbeitet, sowohl an den Dialogen als auch an den Liedern. Nach und nach fühlte ich mich befreit. Die Dreharbeiten dauerten zwei Monate und waren superintensiv, aber ich wuchs allmählich hinein. Ich fing an, den Dreh rauszukriegen, die technischen Herausforderungen besser zu meistern - und ich begann, wirklich Spaß zu

haben. Es war wie ein Initiationsritus für Amélie und mich. Ihr erster Kurzfilm war auch mein erstes Mal an einem Filmset, und wir sind seitdem sehr zusammengewachsen, haben all diese Meilensteine sozusagen Hand in Hand durchlaufen. Sie hat diesen unglaublichen Teamgeist - bringt die Leute zusammen und ist sehr darauf bedacht, ein integratives Umfeld zu schaffen. Meiner Meinung nach ist das eine sehr zeitgemäße Art, Filme zu machen.

Cécile ist Küchenchefin, sogar festes Mitglied der Koch-Show „Top-Chef“. Sie wird auch bei der Arbeit gezeigt und Sie scheinen sich in diesen Szenen sehr wohl zu fühlen. Wie leicht fiel Ihnen der Umstieg vom Klavier auf den Kochlöffel?

Weniger leicht als es wirkt (lacht)! Es war eine echte schauspielerische Herausforderung, denn im wirklichen Leben ist mein „Signature Dish“ eher ein Glas Oliven auf einer Snackplatte zu arrangieren. Da gab es also Einiges zu üben... Aber Amélie wollte kein Double für die Szenen, in denen ich bei der Zubereitung von Speisen zu sehen bin. Ich hatte keine Chance zu schummeln, weil sie diese Momente in einer einzigen Einstellung gedreht hat! Also nahm ich Unterricht bei einer echten Köchin, Tatiana Levha. Sie kam an den Drehort, um die Grundlagen des Kochens zu überwachen und sicherzustellen, dass wir alles richtig machten. Die Schürze, das Kostüm haben mir auch sehr geholfen. Ich liebte es, dieses Handwerk zu lernen, diese exakte Wissenschaft der Aromen. Ich denke jetzt jedes Mal daran, wenn ich einen Snack-Teller zubereite...

Cécile findet sich als ehrgeizige Frau Anfang Vierzig gleich an mehreren Scheidewegen ihres Lebens wieder, nicht nur in beruflicher Hinsicht. Wie würden Sie Ihre Filmfigur beschreiben?

Wenn ich an Cécile denke, denke ich an die Worte von Amélie, als sie 2023 ihren César für den besten Kurzspielfilm erhielt. Es war eine wirklich kraftvolle Rede, in der sie erklärte, dass man als Frau in den Vierzigern, mit zwei Kindern und grauen Haaren immer noch das Gefühl haben kann, erst am Anfang zu stehen. Diese Vorstellung vom „Anfang der Dinge“ hat mich wirklich bewegt. Als ob das Leben aus mehreren Wiedergeburten bestehen würde. Auch Cécile steht an der Schwelle zu etwas. Sie befindet sich mit Vierzig an einem entscheidenden Wendepunkt in ihrem Leben. Ja, sie ist eine willensstarke, freigeistige Frau, die sich ihre Karriere durch harte Arbeit aufgebaut hat. Sie ist fleißig, zielstrebig und sehr unabhängig. Aber etwas regt sich in ihr. Tief in ihrem Inneren ist sie ein unglaublich sensibler Mensch, der dies gut versteckt, um voranzukommen. Ein sentimentaler Mensch, manchmal wütend... Sie verspürt das Bedürfnis, sich mit ihrer Familiengeschichte und ihren ersten Lieben auseinanderzusetzen, um sich endlich von ihnen zu befreien.

Das sind ja universelle Fragen: Was nehmen wir aus unserer Erziehung, aus unserer Jugend mit? Was machen wir mit dem, was uns überliefert wurde? Wie

werden wir zu unserem wahren Selbst? Warum müssen wir gehen, sei es auch NUR FÜR EINEN TAG? Im Kern fragt der Film nach der Selbstverwirklichung, sogar nach der Begegnung mit sich selbst und erinnert uns sanft daran, dass nichts jemals wirklich gelöst ist, egal in welchem Alter. Wie Cécile haben wir alle vielleicht noch Dinge mit unseren Eltern zu klären, auch wenn wir bereits in einem Alter sind, in dem wir selbst Eltern sind.

Die Chemie zwischen Ihnen und Bastien Bouillon, der Céciles Teenagerliebe spielt, stimmt perfekt. Was bedeutete Bastien für Sie als Filmpartner?

Ich hatte unglaubliches Glück, Bastien als Partner zu haben. Ich hätte mir kaum vorstellen können, den Film ohne ihn zu machen - wir sind in gewisser Weise zusammengewachsen, seit wir uns bei Amélies erstem Kurzfilm kennengelernt haben. Bastien ist ein ganz besonderer Mensch. Er ist ein instinktiver, sensibler, präziser Schauspieler - wild und verkopft zur gleichen Zeit. Und er war so großzügig zu mir. Er hat eine Menge Erfahrung, und er hat mir wirklich geholfen, mich in die Rolle einzuleben und die nächste Stufe zu erreichen. Wir wurden enge Freunde. Was Raphaël betrifft, so ist er charmant, witzig, anziehend und ein bisschen ein Angeber. Bastien wird nicht oft in solchen Rollen besetzt, und ehrlich gesagt, er stiehlt darin einfach die Show! Das ist wahrscheinlich der Grund, warum die Dynamik zwischen Cécile und Raphaël so glaubwürdig wirkt.

Und wie war die Zusammenarbeit mit „ihren Eltern“ Dominique Blanc und François Rollin?

In manchen Szenen konnte ich Dominique einfach nur zuschauen, so völlig fasziniert war ich von ihr. Sie schüttet ihr Herz in jedem einzelnen Moment aus. Die Präzision, die Emotionen, die Tiefe, die sie in jede Geste, jede Zeile brachte, waren atemberaubend. Ihre Figur ist so reichhaltig, so vielschichtig. In vielerlei Hinsicht ist es wirklich Fanfan, der alles zusammenhält - die Familie, das Restaurant, die Träume aller anderen Familienmitglieder. Und am Set war Dominique einfach wunderbar zu allen – immer für jeden offen. Sie verkörpert echten Ensemble-Geist.

Obwohl Cécile Küchenchefin in einem Pariser Restaurant ist und ihr Vater eine Raststätte in der Provinz betreibt, und trotz seiner ständigen Vorwürfe, dass sie auf ihre Herkunft herabblickt, lässt sich nicht leugnen, dass sie seine Leidenschaft geerbt hat. Sie sieht sich in ihm, und er sieht sich in ihr - das berührt mich sehr, denn mein eigener Vater ist Musiker. Obwohl er das nie zu seinem Beruf gemacht hat, hat er vor kurzem im Alter von 73 Jahren sein erstes Album veröffentlicht! Das ist eine Spiegeldynamik, die ich gut nachvollziehen kann, obwohl mein Vater in meinem Fall nie über meine Berufswahl verärgert war; ganz im Gegenteil. Die Wahrheit ist, dass wir alle von den Frustrationen und Wünschen unserer Eltern geprägt sind. Das ist auch ein Teil von Céciles Reise. Sie versucht, sich mit ihrem Erbe zu arrangieren und es gleichzeitig zu ihrem eigenen zu

machen. Im Grunde sucht sie nach einem Weg, sie selbst zu sein, ohne ihre Herkunft zu verleugnen. François Rollin hat auch bereits Amélie Kurzfilm mitgespielt. Ich finde ihn brillant – exakt spielend, belastbar, berührend. Mit einem Wort: beeindruckend.

Nun zu den Songs im Film: Wie wechselt man nahtlos vom gesprochenen Wort zum Gesang, als ob nichts passiert wäre?

Das sollten wir alle auch mal im echten Leben tun, meinen Sie nicht auch? Wenn wir uns nur trauen würden... Sprechen ist ja schon ein bisschen wie Singen. Es gibt so viele Nuancen in unserer Alltagsstimme. Ja, unsere Sprechstimme ist eigentlich schon sehr musikalisch! Im Film schieben wir den Regler nur noch ein bisschen weiter auf. Außerdem glaube ich wirklich, dass viele Lieder für uns sprechen. Viele drücken viel besser aus, was wir wirklich sagen wollen, als wir selbst es können! Warum also nicht durch ein Lied sagen, was uns auf dem Herzen liegt? Das ist wahrscheinlich die sinnvollste Art des Dialogs.

... besonders, weil Amélie Bonnin sich entschieden hat, keine Originalmusik sondern ikonisch, bekannte Songs zu verwenden, zu denen jeder von uns einen Bezug hat?

Ganz genau! Der Film von Amélie schöpft aus der Schatztruhe ikonischer Songs, die unsere Sommer, unsere Ferien, unsere morgendlichen Pendelfahrten, unser Erwachen, unsere Küsse, unsere Momente der Einsamkeit... unsere kostbarsten Lebensmomente bestimmt haben. Aber auch wenn die Figuren ihre Geschichten durch diese berühmten französischen Hits erzählen, tun sie dies auf ihre eigene Art und Weise. So singt François Rollin beispielsweise „Mourir sur scène“, den Klassiker von Dalida, während er Kartoffeln schält, denn die Küche ist seine Bühne. Und es ist herzerreißend. Was mich an diesem Film so sehr berührt, ist die Tatsache, dass er eine Hommage an die populäre Musik ist, an die Poesie des täglichen Lebens, an die Tatsache, dass diese Lieder die Tonspur unseres Lebens sind und zu uns sprechen. Dieser Gedanke ist kraftvoll und es ist dieser tief verwurzelte Glaube an die Macht der Lieder, den ich mit Amélie Bonnin teile. Ja, das ist es, wonach ich in meiner eigenen Musik am meisten suche und was mich in der Musik anderer bewegt.

Klingen deshalb die Songs, die die Figuren darbieten, so natürlich?

Es ist ein direkter Gegensatz zur Hollywood-Perfektion von z.B. „Singin' in the Rain“! Man darf nicht vergessen, dass Amélie aus der Welt des Dokumentarfilms kommt. Sie konzentriert sich auf die Magie des Realen, sie versucht nicht, es magisch zu machen... Das ist ein feiner Unterschied! Sie arbeitet also mit der Magie der menschlichen Schwächen. Deshalb gibt es Atemgeräusche, Unvollkommenheiten, Unbeholfenheit. Denn das ist das Wertvollste, was man

hören kann. Nichts wird ausgelöscht. Ich finde es schön, wenn François oder Dominique singen, weil man durch das Lied einen Einblick in ihre Lebenserfahrung bekommt. In der Umsetzung beim Dreh ist das eine knifflige Angelegenheit: Ich denke da an die Szene, in der ich singe, während ich rückwärts Schlittschuh laufe! Als Teenager bin ich zwar sehr viel Schlittschuh gelaufen, aber dabei ein Duett zu singen, ist eine ganz andere Geschichte...

Das Geräusch der Schlittschuhe auf dem Eis, die Geschwindigkeit, die Musik in einem winzigen Ohrhörer - ich konnte stimmlich kaum etwas kontrollieren! Ich musste mich auf den Moment verlassen. Für die Tontechniker war das eine echte Herausforderung. Aber diese Rohheit ist es auch, die dem Film seine Kraft verleiht. Amélie hat das eingefangen, was wir nicht kontrollieren konnten - das ist unglaublich stark.

Wie schwer war es für Sie, der Versuchung zu widerstehen, dem Film Ihren eigenen musikalischen Stempel aufzudrücken?

Schon ein bisschen, muss ich zugeben! Aber ich habe schnell gemerkt, dass ich die Rollen wechseln würde, wenn ich diesen Weg einschlagen würde. Ich wollte mich ganz auf die Rolle der Cécile konzentrieren und den Film nicht als Musikerin angehen. Außerdem hatte Amélie eine sehr klare Vorstellung davon, was sie wollte. Ich schlug ihr einfach vor, für die Arrangements von NUR FÜR EINEN TAG mit Chilly Gonzalès zu arbeiten. Die Idee gefiel ihr, und er fand wirklich den richtigen Blickwinkel, um den Song zu erheben - elegant, subtil, aufrichtig. Für den Rest wollte Amélie, dass die Musik von mehreren Leuten komponiert wird, so dass es eine kollektive Kreation wurde. Es gibt mehrere unterschiedliche Stile, was eine tolle Sache ist, einschließlich der Beiträge von dem brillanten P.R2B und Thomas Krameyer (der auch an Amélies Kurzfilm mitgearbeitet hat). Alles in allem handelt es sich um einen kollaborativen Soundtrack, was in der Filmbranche recht ungewöhnlich ist.



Bastien Bouillon – Raphaël

Bastien Bouillon wurde 1985 geboren und stammt aus einem Künstlerhaushalt, sein Vater Gilles ist Regisseur, seine Mutter ist die Schauspielerin Clémentine Amouroux. Kein Wunder, dass Bastien schon als Kind

im Showgeschäft tätig war, dennoch legte er ein naturwissenschaftliches Abitur ab. Seine Leidenschaft für den Film holte ihn aber schnell ein und er besuchte die Classe Libre des Cours Florent, ab 2009 das Conservatoire national supérieur

d'art dramatique. Schon während des Schauspielstudiums erhielt er eine Rolle in dem Fernsehfilm „Le temps est à l'orage“.

Ab 2011 nahm seine Karriere Fahrt auf, als er die Hauptrolle im Fernsehfilm „Simple“ bekam, in dem er einen Behinderten spielte. Seitdem ist Bastien Bouillon aus der französischen Film- und Fernsehscene nicht mehr wegzudenken. Er war zum Beispiel in der Neuverfilmung von „Krieg der Knöpfe“ (La Guerre des boutons, 2011) zu sehen, in „Le beau monde“, 2014, und 2017 in „La promesse de l'aube“. Ein weiteres Highlight seiner Karriere war an der Seite von Elsa Zylberstein „Simone, le voyage du siècle“ (2022). 2023 erhielt Bastien Bouillon den César als bester Nachwuchsdarsteller für seine Darstellung des Hauptmanns Yohan Vivès in „In der Nacht des 12.“ („La nuit du 12“). In deutschen Kinos war er zuletzt 2025 in der Neuverfilmung von „Der Graf von Monte Christo“ („Le comte de Monte Cristo“) zu sehen.

Interview mit Bastien Bouillon

Es ist nicht wirklich eine Überraschung, Sie in diesem Film wieder zu sehen. Sie haben ja bereits 2021 für Amélie Bonnins Kurzfilm vor ihrer Kamera gestanden. Wie kam es dazu?

Im Jahr 2020 führte ich bei dem von Topshot Films produzierten Kurzfilm „Moha“ Regie, also derselben Firma, die auch für Amélies Kurzfilm und später für ihren Spielfilm verantwortlich war. Bastien Daret, Arthur Goisset und Robin Robles, die das Unternehmen gegründet haben, sind aus unserer Generation. Ich habe Robin in meinem ersten Jahr am Konservatorium kennengelernt, und er war bei La Fémis. So sind sie auf mich aufmerksam geworden, als sie das Drehbuch zu Amélies Kurzfilm gelesen haben. Sie sahen eine Verbindung zwischen uns. Und das nicht nur, weil ich in Châteauroux geboren wurde und Amélie dort aufgewachsen ist. Nein, das ist nur ein glücklicher Zufall!

Sie scheinen mit Amélie Bonnin die Leidenschaft für Herausforderungen zu teilen. Man erwartet Sie nicht unbedingt in einem Musical, oder doch?

Mein Beruf ist einer der wichtigsten Bestandteile meines Lebens, neben der Liebe und meinen Kindern. Ich liebe es, ihn zu bereichern, indem ich zum Beispiel Reit- oder Fechtunterricht für Der Graf von Monte Cristo oder Gesangsunterricht für NUR FÜR EINEN TAG nehme. Einfach gesagt: Ich liebe es zu arbeiten! Aber ich habe das Projekt nicht nur wegen der Herausforderung angenommen, ein Musical zu machen. Das Drehbuch hat mich vor allem wegen der Gefühle und der Romantik angesprochen, die darin zum Ausdruck kommen. Amélie hatte mir gleich nach dem Kurzfilm gesagt, dass sie gerne wieder mit mir arbeiten möchte.

Es scheint ihnen großen Spaß gemacht zu haben, diesen wasserstoffblondierten Charmeur und Familienvater zu spielen...

Amélie wollte, dass ich die Möchtegern-/Verlierer-Facetten an Raphaël herausarbeite. Er ist nicht vom Pech verfolgt, ganz und gar nicht. Aber er ist wie ein großes Kind, das noch immer in seiner Heimatstadt festhängt, ein erwachsener Teenager, wenn man so will. Amélie fand diese Haarfarbe dafür passend. Sie wollte etwas Lebendiges. Als Schauspieler wird man oft durch Kostüme oder Haarstyling unterstützt. Allerdings musste ich für die Rolle des Raphaël gar nicht so sehr übertreiben. Amélie und ihr Ko-Autor Dimitri haben ein sehr gutes Gespür für Dialoge. Und wenn das Drehbuch so hochwertig ist, hat man als Schauspieler mehr Spielraum. Außerdem weiß Amélie zwar sehr genau was sie möchte, ist aber auch offen für Vorschläge. Damit gibt sie uns Schauspielern Raum.

Der Film balanciert zwischen Humor und Melancholie und fängt dabei das Lebensgefühl der Vierziger ein. Sie haben vor kurzem selbst erst Ihren Vierzigsten gefeiert, finden Sie sich wieder im Film?

40 ist in der Tat ein Alter, in dem man zwischen Allem steckt. Aber es ist auch ein Alter, in dem sich noch alles ändern kann. Ich fange zum Beispiel gerade erst an zu begreifen, dass ich ein Erwachsener bin... obwohl ich einen Sohn habe, der bald 18 wird! Was ich damit sagen will, ist, dass es in dem Film nicht darum geht, zu sagen: „Ich bin 40 und unglücklich damit, wo ich bin“, sondern darum, sich vor Augen zu führen, wo ich hätte sein können, und nach vorne zu schauen. Der Film handelt zwar von der unerfüllten Liebe zwischen Cécile und Raphaël - und blickt dabei auf ihre Vergangenheit und die Tatsache zurück, dass ihre Jugend hinter ihnen liegt -, aber er ist nicht traurig. Das ist Amélie wirklich gelungen. Es ist eine leichte, sehr sanfte Melancholie, die sich durch den Film zieht, die aber Raum für Freude, Lächeln und die Zukunft lässt. Das kann man am Ende sehen... Sicher, Cécile und Raphaël haben ihre Chance verpasst, aber irgendwann finden sie wieder zueinander, als Cécile in ihre Heimatstadt zurückkehrt und ihn wiedertrifft - sie singen zusammen und heilen etwas in ihnen. Jeder ist danach bereit, auf eigene Faust weiterzugehen. Es ist wunderschön.

Sie singen zum ersten Mal in einem Film und es hört sich an als hätten Sie nie etwas anderes getan. Wie haben Sie das geschafft?

Ich gehe an jeden Film heran, als ob ich bei Null anfangen würde. Natürlich habe ich auch Gesangsunterricht am Konservatorium genommen - das war sogar mein Lieblingsfach. Später habe ich auch ein paar Privatstunden genommen. Das Singen öffnet dich und lehrt dich, wie man atmet. Aber für diesen Film hat die Produktion einen Coach engagiert, der mir bei den Proben geholfen hat, also habe ich im Grunde wieder von vorne angefangen. Danach habe ich mich viel

woher gefühlt. Allerdings wollte Amélie für die Gesangsparts keine polierte Studioversion. Das war eine Erleichterung für mich... Sonst hätte ich noch viel mehr Unterricht nehmen müssen!

Sie harmonieren nicht nur stimmlich sondern auch als Filmpaar hervorragend mit Juliette Armanet, das konnte man schon in Amélie Bonnins Kurzfilm erkennen. Waren die Dreharbeiten jetzt eine große Wiedersehensfeier?

Juliette und ich gehören wirklich der gleichen Generation an. Wir haben eine ganze Reihe gemeinsamer Freunde, aber was uns wirklich verbindet, ist diese Art von künstlerischem Verständnis. Ich bewundere sie wirklich, und ich glaube, ihr geht es genauso. In gewisser Weise spiegelt unsere Dynamik im Film das wider, was wir abseits der Leinwand haben. Sie hat mich unglaublich unterstützt, wenn es um das Singen ging, aber sie hat mich auch geneckt... So wie ich sie in anderen Momenten geneckt habe. Es ist einfacher, Ratschläge mit Humor zu geben. Am Ende waren wir großartige Teamkollegen! Und um das Ganze abzurunden, hat sie mich wirklich beeindruckt. Es war ihre erste Hauptrolle, und es kommt nicht jeden Tag vor, dass man seine erste Hauptrolle hat, sie so gut spielt und der Film ein Erfolg wird... aber genau das ist hier passiert!

Der Film wurde geschrieben und inszeniert von einer Frau, er handelt mit einer Frau als Hauptfigur Themen wie Mutterschaft, Vater-Tochter-Beziehungen und Frauen in Karriereberufen. Ist es Ihnen als Mann und als Schauspieler wichtig, in solchermaßen feministischen Filmen mitzuspielen?

Ich versuche nicht, auf der feministischen Welle zu reiten. Ich habe auch nicht das Gefühl, ein politisches Statement abzugeben, wenn ich bei NUR FÜR EINEN TAG mitmache. Natürlich ist es ein sehr weiblicher Film, in dem Sinn, dass eine Frau im Mittelpunkt der Geschichte steht. Es ist aber kein Film mit einer großen Agenda, der etwas beweisen will. Amélie Bonnins Ansatz ist subtiler als das. Und noch einmal: Ich vertraue in erster Linie auf die Kraft gut geschriebener Drehbücher.

